

Von unserem Redaktionsmitglied
DORIS PIEPER

Gütersloh (gl). Beim „Hallelujah“ wird nicht geatmet. „Jungs, das müsst ihr so durchziehen“, gibt Sigmund Bothmann klare Anweisungen. Während draußen Hannover und Wolfsburg vorbeiziehen, wird drinnen im ICE bei 220 Stundenkilometern und zum Staunen der Mitreisenden eifrig geprobt. „In dulci jubilo“: Der Knabenchor Gütersloh ist unterwegs zum Konzert in der NRW-Landesvertretung in Berlin.

Wie die sprichwörtlich braven Chorknaben wirken sie nicht. Es ist schon eine aufgeweckte 32-köpfige Schar, die sich am Mittwoch auf Gleis drei des Gütersloher Bahnhofs tummelt. Zwischen 7 und 13 Jahren sind sie alt, die 32 Mitglieder der Chöre eins und zwei, aus denen sich der Knabenchor Gütersloh für den Berliner Auftritt rekrutiert. Begleitet von ihren Leitern Sigmund Bothmann und Benjamin Reichert, vier Betreuerinnen (Tanja Burmann, Karin Schütz, Susanne Mellewigt und Ulrike Mikai Benn) sowie unterstützt von zehn männlichen Stimmen aus der Choralsingschule und dem Bachchor machen sie sich gut gelaunt auf den Weg. Lampenfieber? „Nö, wir sind ja schon öfter aufgetreten“, erklären Philipp und Christian ganz lässig im Brustton der Überzeugung.

Die Reise nach Berlin erfolgt auf Einladung von Tim Arnold, dem Leiter der dortigen NRW-Vertretung. Dem früheren Kommunikationschef der Bertelsmann Stiftung ist es ein Anliegen, bestehende Kontakte zu Gütersloh zu nutzen. Dass nun ausgerechnet der Knabenchor die Ehre hat, das erste Konzert in der Landesvertretung überhaupt zu gestalten, macht nicht nur die jungen Akteure stolz, sondern freut auch Staatssekretär Michael Mertes, der dazu zahlreiche Gäste im schön geschmückten Haus an der Hiroshimastraße begrüßte.

Bis die ersten Zuhörer Platz nehmen, haben die Gütersloher Sänger indes noch ein hartes Pensum zu absolvieren. Kaum in der Vertretung angekommen, geht es zur Stellprobe auf die Bühne. „Die Herren Mezzosopran bitte nach links, die Solisten fürs Quem-pas-Singen auf die vier Sockel.“ Generalstabsmäßig laufen die letzten Vorbereitungen. Im Rampenlicht werden keine Arme verschränkt, wird sich nicht am Kopf gekratzt, nicht am Sweat-Shirt gezupft. „Was ihr jetzt falsch macht, macht ihr auch beim Auftritt falsch“, mahnt Bothmann ebenso freundlich wie nachdrücklich. Seine Maxime ist klar: So viel Disziplin wie nötig, so viel Freiraum wie möglich. Als ehemaliger Regensburger Domspatz („Ich war kein einfacher“) weiß er, wo und wie er „seinen“ Jungs Grenzen zu setzen hat.

Die Zeit rennt: Schnell etwas trinken, die roten Chor-Pullover anziehen und ab geht es zum Einsingen. „Ich will Töne hören, keine Geräusche“, fordert Bothmann unerbittlich und lässt die Knaben ein ums andere Mal die „mmmhs“ und „ooohs“ üben, bis das Weihnachtslied tatsächlich genießerisch daherkommt.

Obertonreich und glockenhell soll er klingen, der Knabenchor Gütersloh. Und das tut er auch, als die Jungs konzentriert, mit roten Wangen und leuchtenden Augen dem Publikum eine „fröhliche, selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ bescheren. Der Applaus, den sie einheimen, ist ihnen Ansporn, weiterzumachen, mehrmals in der Woche zuproben – egal ob die Klassenkameraden lästern. „Wir fahren nach Berlin, die nicht“, rückt Frederick auf der Rückfahrt im Zug die Verhältnisse zurecht. Und Kevin („der mit den meisten Solos“) ist sich sicher, dass er ein professioneller Sänger werden möchte. „Ich kann einfach nicht anders“, sagt er schulterzuckend, kuschelt sich in seine Jacke und schläft ein. Im Alltag wird er erst nach Mitternacht ankommen.

